

125

# SATTELE

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N. 85.

Kronstadt, den 23. Oktober.

1845.

### Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 23. Oktober:

- 1520 wurde Kaiser Karl V. gekrönt.
- 1541 Derselbe Kaiser rückt vor Algier.
- 1642 Schlacht bei Leipzig unter Torstenson. — Die Ebenen um Leipzig waren damals für die Kaiserlichen nicht glücklich, sie wurden geschlagen; der Krieg wurde nach Schlessen und Mähren gespielt, und Ferdinand mußte die hamburgischen Friedenspräliminarien genehmigen.
- 1812 Der Kremen in Moskau wird gesprengt.

### Betreff des Uebertritts

der

juridischen Fakultätsprofessoren in den Administrativdienst.

In dem Satelliten Nr. 77 ist ein Aufsatz, überschrieben »Aus dem Sachsenlande« erschienen, welcher den in Anregung gebrachten Uebertritt der Professoren an der sächsischen juridischen Fakultät in den administrativen Dienst bespricht. Der Verfasser, welcher mit Wärme, ja sogar Empfindsamkeit über diese Angelegenheit sich ausspricht, versichert, die über diesen Gegenstand in der Hermannstädter Kommunität geführten Verhandlungen nur »vom Hörensagen« zu wissen, welches wir ihm auch gerne glauben wollen. Nicht ihn können wir daher beschuldigen, wenn sein Korrespondent ihn falsch berichtet hat, und in dem von ihm veröffentlichten Aufsatze die Wahrheit in mancher Beziehung wider sein Verschulden, entstellt erscheint. —

So viel sich nun zur öffentlichen Besprechung dieses Gegenstandes eignet: so ist es allerdings wahr, daß die hiesige Kommunität, mit Ausnahme eines einzigen, bei seiner Stellung gegenheilig interessirten Mitgliedes, den einseitigen und auch mit der Instruktion für die Senatoren im Einklange stehenden Beschluß gefaßt hat, daß nur derjenige, welcher bei dem Hermannstädter Magistrate eingeschworen habe, einen rechtlichen Anspruch auf Anstellung und Beförderung im Dienste des Hermannstädter Publikums machen könne. Die hiesige Kommunität hat durch diesen, nach der eigenen Anerkennung des Berichterstatters aus dem Sachsenlande, »in weiser Voraussicht, daß die Bedienstungen

nicht nur an der juridischen Fakultät, sondern auch an der Rationsuniversität immer mehr Fremde nach Hermannstadt locken würden« gefaßten Beschluß nur die etwa mit der Zeit ihr zuzumuthende Verbündlichkeit, auch ein nicht zum Dienstpersonale ihres Magistrats gehöriges Individuum wider Willen in die Reihe ihrer Beamten aufnehmen zu müssen, entschieden von sich weisen wollen, wozu dieselbe ein gutes Recht hatte, und was ihr gewiß Niemand, der vernünftig und billig denkt, verargen wird, zumal da dieselbe sich klar und unumwunden ausgesprochen hat, daß sie, unbeschadet dieses Beschlusses, als der allgemeinen Regel, deswegen nicht ungeneigt sein würde, nach Zeit und Umständen wegen Anstellung auch nicht zum Dienstpersonale gehöriger Individuen bei der vorgesetzten Behörde das Ansuchen zu stellen. Obgleich nun nicht geläugnet werden kann, daß vor etwa fünf Jahren einem auswärtigen Individuum die Aufnahme in den hiesigen Magistratsdienst verweigert worden ist, wozu, da der Gesuchsteller die gesetzlichen Eigenschaften besaß und keineswegs auf eine Beförderung außer der Ordnung Anspruch machte, kein rechtlicher Grund vorhanden gewesen sein dürfte; so steht diesem einzigen Beispiele von Aufnahmeverweigerung die Thatsache entgegen, daß auch gegenwärtig einige Individuen, welche nicht Söhne hiesiger Stuhlsbürger sind, bei dem Hermannstädter Magistrate dienen. Bei so bewandten Umständen können wir uns daher nicht genug wundern, wie der Berichterstatter aus dem Sachsenlande zu der Behauptung gekommen ist, daß wer nicht ein Hermannstädter sei, und nicht am dem hiesigen Gymnasium studirt habe, in den hiesigen Magistratsdienst gar nicht aufgenommen werden könne, und in seiner Entrüstung über einen solchen in der That engherzigen Beschluß der Hermannstädter Kommunität »gemeinen Eigennutz« vormirft, da derselbe doch kurz bevor gesagt hat, daß diese Kommunität bei Fassung jenes Beschlusses »in weiser Voraussicht« gehandelt habe.

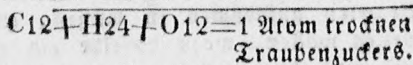
Doch dies ist nicht der einzige Widerspruch, auf dem wir den Berichterstatter aus dem Sachsenlande ertappen. Auch hat sich derselbe mehre Unterstellungen zu Schulden kommen lassen, ob absichtlich, oder sich selbst dessen unbewußt? wollen wir nicht beurtheilen.

(Schluß folgt.)

125

**Im Wein und Bier Alkohol!**  
(Fortsetzung.)

Dr. Justus Liebig, Professor in Gießen, in seinem Handbuch der Chemie 1843 S. 811: »Mit geistiger Gährung bezeichnet man eine eigenthümliche Zersetzungsweise der Zuckerarten, in der sich ihre Elemente zu neuen, unter denselben Umständen stets gleichbleibenden Verbindungen \*) ordnen u. s. w., es entwickelt sich reines Kohlensäuregas, und die Flüssigkeit erhält be- rauschende Eigenschaften, sie enthält Alkohol, den man durch Destillation daraus gewinnt. Vergleicht man die Zusammensetzung der Produkte, die man bei diesem Zersetzungsprozeß erhält mit der des Zuckers, woraus sie hervorgegangen sind, so findet man in dem Kohlenstoff- gehalt derselben den Kohlenstoffgehalt des Zuckers wie- der. — Der Traubenzucker in dem bei 100° getrocknetem Zustande die Elemente von 4 Atomen Kohlensäure und 2 Atom Alkohol  $C_4 O_8 = 4 \text{ Atom. Kohlensäure.}$   
 $C_8 = H_{24} O_4 = 2 \text{ At. Alkohol.}$



Hienach müssen sich von 1 Atom kristallisirten Traubenzucker bei der g. Gährung 2 Atom Wasser trennen und hundert Theile von diesem Zucker müssen liefern  $44,78_4$  Kohlensäure und  $47,12$  Alkohol und  $9,04$  Wasser. Guerin Barry erhielt auf  $10,57_2$  Kohlensäure  $11,07_1$  Alkohol und  $10,63_2$  Kohlensäure,  $11,06_6$  Alkohol, in dem einen also auf  $44,82$  Kohlensäure  $46,95$  Alkohol in dem andern auf dieselbe Menge Kohlensäure  $47,0$  Alkohol. Es geht hieraus hervor, daß in der Gährung durch eine einfache Umsetzung der Elemente die neuen Pro- dukte Alkohol und Kohlensäure gebildet werden u. s. w. »

»Durch genaue Versuche ist ermittelt worden, daß von 100 Theilen Rohrzucker  $50,3$  bis  $51,27$  Kohlensäure, und  $52,62$  erhalten werden. Die Summe der Gewichte der Produkte beträgt  $103,89$ , mithin mehr als das Ge- wicht des der Gährung unterworfenen Zuckers. Diesen Mehrbetrag findet man als Wasserstoff und Sauerstoff in dem Verhältnis, wo sie beide Wasser bilden, in dem erhaltenen Alkohol wieder. Es ist demnach ge- wiß, daß bei der Gährung des Rohrzuckers die Elemente von 1 Atom Wasser Antheil an der Me- tamorphose nehmen. 100 Theile Zucker, und  $5,025$  Wasser ( $C_{12} + H_{22} + O_{12} + H_2O$ ) liefern bei der Gährung  $51,298$  Kohlensäure,  
 $53,727$  Alkohol,

$105,025$ .  
Daselbe Handbuch S. 791: »Wenn man diejenigen Materien mit Zucker bezeichnet, welche der geistli- chen Gährung fähig sind, d. h. in einer eigenthüm- lichen Zersetzungsweise in Weingeist und Kohlensäure zerfallen, so gehören hierher: Rohrzucker, Trauben- zucker u. s. w. »

Dr. und Professor Justus Liebig in seiner: Orga- nischen Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und

\*) Diese gleichbleibenden Verbindungen sind aber keine an- dern als Alkohol und Kohlensäure. W.

Pathologie 1842 S. 93: »In der Gährung einer zu- ferhaltigen Flüssigkeit tritt in Folge einer Umsetzung der Elemente des Zuckers eine gewisse Menge seines Kohlenstoffs und Sauerstoffs zu Kohlensäure zusammen, welche sich gasförmig abscheidet, und als Resultat die- ser Zersetzung haben wir eine sauerstoffarme, flüchtige, brennbare Flüssigkeit, nämlich Alkohol.«

Dr. Karl Löwig, Prof. d. Chemie an der Univer- sität zu Zürich, in seiner: Chemie der organischen Ver- bindungen. 1844. S. 225: »Die Weingährung ist in ihrem Verlaufe am genauesten bekannt. Sie besteht im Zerfallen von Trauben und Fruchtzucker in Kohlen- säure und (Alkohol) Weingeist. Zur Bildung dieser Verbindungen reichen die Elementaratomme des Zuckers gerade hin u. s. w. Nur Frucht und Traubenzucker können bei der Gährung in Weingeist und Kohlensäure zerfallen. Ist die Zersetzung beendigt, so klärt sich die Flüssigkeit, die Hefe setzt sich zu Boden, der Zucker ist verschwunden, und an dessen Stelle ist Weingeist ge- treten u. s. w.« Daselbst S. 226: »Wird, wie Mit- scherlich gezeigt hat, in einer Zuckerlösung ein weites an beiden Enden offenes Glasrohr gehängt, und das- selbe mit einer Papierscheibe verschlossen, so wird, wenn in das Glasrohr etwas Hefe gebracht wird, die Gährung nur in dem Rohre beobachtet. Der ge- bildete Weingeist tritt aus dem Rohre heraus u. s. w.«

(Fortsetzung folgt.)

**Waldkultur.**

Aus den ungarischen Zeitungen entnehmen wir nach- stehende Nachricht aus der Stadt Ofen, die wir unse- ren Städten, Märkten und Dörfern, wo häufig die her- gebrachten Vorrechte der Amts- und Kommunitätsleute dem ersten Schritte zu einer geordneten Waldpflege im Weg stehen, zur Nachahmung mittheilen: — Nach al- ter Sitte erhielt jeder Wahlbürger Ofens aus dem städtischen Wald jährlich eine gewisse Menge Holz. Der Wald war in 80 Schläge getheilt; aber jedes Jahr wurde über die Grenze des bestimmten Schlags niedergehauen, ordnungs- und schonungslos, so daß nun heuer an einer kaum 35 jährigen Abtheilung zum Niederhauen die Reihe war. Der verständigere und weniger eigennützig Theil der Genannthschaft sah ein, daß bei diesem Verfahren so fort die romantische Um- gegend Ofens in eine waldlose Wüste verwandelt wer- den würde, sie entsagten also freiwillig ihrem Vorrecht und kamen bei dem Magistrat bittlich ein, eine Komis- sion zu ernennen, welche der Waldverwüstung Schran- ken setze und den Gebrauch der Wälder so ordne, daß sie der Stadt auch fernerhin zum Nutzen und zur Zierde dienen möchten. Der Magistrat nahm diesen Antrag mit Freuden an. — Auch die betreffenden säch- sischen Magistrate und Officiolate würden solchen An- trägen wohl freudig entgegenkommen; was ihnen dann um so höher anzuschlagen wäre, weil sie bisher an den offenen und geheimen Bevorrechtungen in den Wäl-

125

dem in höherem Grade, als die Kommunitätsmänner, theilhaftig waren; daher es auch eigentlich an ihnen wäre, mit dem ersten Schritt zu einer besseren Waldwirthschaft anzufangen.

Correspondenz.

(Schluß.)

Bukurest, 5. Oktober 1845.

Auf dem Punkte der Abreise von hier benütze ich gerne einige Augenblicke Zeit und Muße, um Ihnen noch manches hier angetroffene Angenehme zu schreiben.

In Anbetracht der Polizei, deren Beschaffenheit für jedes Land wichtig ist, muß ich offen gestehen, daß ich dieselbe lobenswerth fand. Hier ist zwar für die Nichtadeligen die körperliche Strafe eingeführt, oder vielmehr sie besteht seit alten Zeiten, aber nicht mehr die türkische Phallanx (Fußsohlenstreiche) sondern es werden öffentlich — bei Diebstahl und Betrug unter Trommelschlag — Ruthenstreiche von 6—100 meist auf dem mit dem Hemde bedeckten Rücken erteilt.

Aber weit mehr durch die strenge Wachsamkeit der ziemlich zahlreichen Polizeibeamten und Mannschaft, als durch diese Strafen werden viel Diebstahl und andere Verbrechen verhindert, da in Anbetracht des geringen Grades der Kultur im Allgemeinen wenig Verbrecher vorkommen.

Sehr lobenswerth sind ferner die Feuerlöschanstalten der Polizei, wozu gegenwärtig ein Corps von 200 Mann Pompiers gebildet unter einem eigens dazu requirirten österr. Unterofficier von dem Walländer Pompierscorps eingewidmet worden. Dann muß ich die erst seit Kurzem eingeführten, aber wie es allgemein heißt, streng und zweckmäßig betriebenen Vorkehrungen zur Ausrottung oder möglichen Verminderung der Gefahr der Luftpöuche — in den öffentlichen Freudenhäusern lobend erwähnen.

Diese und zahlreiche ähnliche polizeiliche Obliegenheiten werden unter der tüchtigen Leitung des gegenwärtigen Chefs der Polizei, Großlogotheten Joh. v. Maus mit vieler Pünktlichkeit besorgt, so zwar, daß man sehr ungerecht sein müßte, wollte man von der Polizei dieses Landes jetzt schon mehr verlangen.

So weit über die hiesige Polizei, und nun durch eine angenehme Erfahrung veranlaßt, komme ich neuerdings auf das Theater, und erlaube mir zugleich etwas über dessen Beförderer zu sprechen.

Nachdem hier die Idee der Errichtung einer dramatischen Schule an den Tag gekommen, fanden sich sogleich eine schöne Anzahl diesfälliger Beitragenden, aber zuerst und hauptsächlich war es der Herr Staatssekretär Großlogothet Emanuel Baliano, welcher das meiste als jährliche Beisteuer unterzeichnete, wohl wissend, welchen Gewinn davon die Nationalsprache, der Geschmack und selbst der Charakter der Nation zu gewärtigen hat.

Bei dieser Gelegenheit sei mir indessen ein Wort zu Gunsten des eben gedachten Staatsmannes von patriotischer Auszeichnung gestattet, welches ich hier allgemein vernahm.

Der Großlogothet Baliano ist Zsprößling einer der ältesten ziemlich reichbegüterten Großbojarenfamilie. Die Mitglieder derselben haben sich stets den Ruf der Ehrenhaftigkeit und des Patriotismus bewahrt, daher dieselben bis zu der höchsten Rangstufe gelangt; denn — bekanntlich ist der Adelsrang hierlands nicht erblich — Herr von Baliano trat, nachdem er seine Studien vollendet, in die Dienste des Vaterlandes, und als nach dem Reglement von 1830 die Miliz, als das erste taktische Militär im Lande errichtet wurde, war Hr. v. Baliano einer der ersten, welcher darin eintrat, und so dem jungen Adelsstande erfolgreich mit dem patriotischen Beispiele voranging, dessen ein solcher bis dahin noch ungewohnter Dienst wohl bedurfte.

Später, um auf einem damals wichtigeren Felde des allgemeinen Beien thätig zu sein, trat er als Dorist aus dem Militärdienste und nahm Sitz im Landtage, wo er als Deputirter gewählt worden war. Aber als er daselbst den Muth hatte, bestige Opposition zu machen wegen der Mißbräuche, welche nach der wohlthätigen aber kurzen Regierung des Generalen Ruffes, wie in den unglücklichen alten Zeiten einreißten wollten, wurde er in die Verbannung gethan, woraus er jedoch in Folge allgemeiner Mißbilligung schon Tags darauf wieder in Freiheit gesetzt wurde. Er verfolgte sein Wirken als einer der brauchbarsten Deputirten des Landtages, welcher ihn bei jeder Kommission als Chef oder Mitglied ernannte. Nach erfolgter Regierungsänderung säumte der erlauchte neue Fürst nicht, Hr. v. Baliano, in Anerkennung seiner vorzüglichen Eigenschaften in sein Ministerium zu berufen, und ihm den Staatssekretärsposten anzuvertrauen, den er, wie allgemein v. klauet, fortwährend würdig inne hat. — So weit hierüber.

Indem ich aber dies zu Gunsten des Hrn. Staatssekretärs gesagt, beabsichtige ich keineswegs dadurch den Verdiensten anderer, ebenfalls würdiger Männer dieses Landes nahe zu treten, sondern erwähne vielmehr mit Vergnügen, daß dieses Land, so mir geschienen, sowohl viele ehrenwerthe Patrioten besitzt, als auch, daß es sich, besonders, von der Jugend, eine möglichst günstige Zukunft versprechen darf.

Merke! Neuigkeiten.

Man schreibt aus Wien: »Wie schon vor Kurzem gemeldet, hat sich eine Gesellschaft, den Freiherrn v. Rothschild an der Spitze, der Regierung erboten, die Versorgung der Residenz mit Rindfleisch zu wohlfeileren Preisen zu übernehmen, so daß der höchste Preis 8 kr. C. M. pr. Pfund nicht übersteigen würde. Es wirken bis jetzt hauptsächlich das Monopol und der Betrug bei Einkäufen, wonach die Sachung bemessen wird, mit, die Fleischpreise so übermäßig zu steigern.«

Die Bukurester deutsche Zeitung schreibt aus Giurgewo: »Von einem wüthenden Wolf, welcher aus einem nahe liegenden Walde sich bis in unsere Hafenstadt verlaufen hatte, sind 26 Menschen angefallen worden. Ein Soldat von der hiesigen

Garnison, welcher gegen Abend von einem Spaziergang heimkehrte und einen tüchtigen Prügel trug, wurde ebenfalls von ihm angefallen. Das redliche Naturkind verstand aber das Ding unrecht, und tödtete den Wolf mit einigen tüchtigen Lieben.»

Dem »Nürberger Kurier« wird aus Wien gemeldet, daß die erst seit einigen Monaten zu Pest erscheinende »deutsche Welter Zeitung« zu erscheinen aufgehört hat, weil die Statthalterei in Folge von Excessen, welche von Personen, die sich durch Artikel des Blattes verlegt glaubten, in der Druckerlei desselben durch Zerbrechen der Pressen u. verübt wurden, die Concession zurücknahm. (Es geht nicht über zuverlässige Correspondenten!)

Der Wirthschafter des Prinzen Albert beehrte kürzlich fast ohne Veranlassung eine Dogge auf eine alte Frau, die nur wie durch ein Wunder der Verletzung durch das wüthende Thier entging, und der Richter in Berkshire verurtheilte den Thäter nur zu einer Geldstrafe von 2½ Pf. St., worüber mehre Journale ihre gerechte Entrüstung und zugleich die Erwartung aussprachen, daß Prinz Albert die Sache aus einem strengern Gesichtspunkt betrachten werde, als der zur Unzeit milde Richter.

Die Königin von Spanien und ihre Schwester sollen im Frühjahr Paris besuchen.

Die Kartoffelkrankheit ist jetzt in nördlicher Richtung bis Obense und zu den Inseln Lalland und Falser (Dänemark) vorgedrungen.

In der Beilage zur »Augsb. allg. Ztg.« (Nr. 269, Seite 2149) wird die Stelle eines Hausarztes in dem neugegründeten deutschen Hospital in London ausgeschrieben. Ein solcher Arzt muß ein Deutscher von Geburt sein, geläufig die englische Sprache sprechen, an einer berühmten Universität promovirt worden und in einem Hospital angestellt gewesen sein. Die Anstellung ist nur für zwei Jahre bestimmt. Für alle diese Forderungen werden ihm freie Wohnung und Kost, aber kein Gehalt zugestanden. — Einem promovirten Arzte, der wenigstens 25 Jahre seines Lebens mühseligen Studien und gefährlichen Praktiken sich geweiht, für die Anstellung in einem Hospital nur eine Wohnung im Spital und Krankenloft, aber dazu in der theueren Weltstadt keinen Gehalt anzubieten — das ist wahrhaftig ein trauriger Einblick in den Lohn medicinischer Studien! (Zuschauer.)

An der russisch-preussischen Grenze bieten Eltern ihre Kinder feil, finden aber seldter keine Abnehmer der fast verhungerten Kleinen. Selbst die Zeitungen bringen Kinderausge-

bote, da die Eltern bei der heurigen Noth sie nicht ernähren können.

Ein französ. Blatt meldet, daß die beiden jungen Söhne Don Carlos in sardinische Dienste getreten sind, und zwar der ältere als Oberste des Inf.-Reg. von Savoyen mit 6000 Frs. und der jüngere als Major mit 4000 Frs. Sold.

Im Bacher Komitat ist für die diesjährige Seidenernte 81,748 fl. C. M. eingenommen worden.

Dasselbe Komitat producirt in guten Jahren 16,000, in Mittellahren 54,300, und in schlechten Jahren 33,850 Centner Flach.

Ein neues furchtbar zerstörendes Wurfgeschütz ist vom französischen Korvettenkapitän Bilette erfunden worden. Es besteht in einer hohlen Kugel, die mit Brennstoff gefüllt und so eingerichtet ist, daß sie auf die Wände eines Schiffes geschossen, nicht bloß ein gewöhnliches Loch reißt, sondern, da sie im Augenblick des Anschlages springt, breite Zersplitterungen verursacht. Zugleich wirft sie den unlöslichen Feuerstoff nach allen Seiten, so daß ein Schiff durch eine einzige solche Kugel getroffen, in Flammen aufgehen muß. Auch bei Haubitzen und Granaten kann diese Erfindung angewendet werden. Der Kapitän Bilette hat von dem Ministerium der Marine den Auftrag erhalten, sich nach allen Häfen Frankreichs zu begeben und Depots von solchem Waffengeschütze anzulegen.

Ein Hr. Keiser hat der Wiener Nationalbank den Vorschlag gemacht, die Banknoten mittelst chemischen Verfahrens unachahmbar zu machen, wofür sich derselbe eine Pension von 3000 fl. bedungen hat. Es wäre in der That zu wünschen, daß in dieser Beziehung eine zweckmäßige Methode ausfindig gemacht werden könnte, da in neuerer Zeit mehrfache Verfälschungen vorkamen und die Aufmerksamkeit der Bank erregten.

Vor fünfzig Jahren gab es in den vereinigten Staaten von Nordamerika nur einen einzigen katholischen Bischof und fünf katholische Priester, welche in einigen Kapellen den Gottesdienst verrichteten. Im Jahre 1844 zählte man dagegen 21 Bischöfe, 1000 Priester, 700 Kirchen und ungefähr 500 Missionen. Dazu kommen noch 48 katholische Kollegien, 21 Priesterseminarien, 36 weibliche Kongregationen und 26 Hospitien für Waisenkinder. — Während der letzten 6 Jahre sind in England 54 neue katholische Kirchen erbaut worden, darunter einige, die an Größe den Tempeln der Staatskirche nicht nachstehen. In demselben Zeitraum sind 7 Klöster, 19 Frauen- und 9 Männerkonvente gegründet worden. An zwei Millionen Werke katholischen Inhalts wurden in der Zeit gedruckt.